Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Elfter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 49. Laasphe, Sonnabend den 4. Dezember 1886.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Reichstag ist am Dienstag in seine eigentlichen Arbeiten eingetreten. Daß sie ernst, sehr ernst sind, das weiß Jeder, der sich überhaupt mit Politik beschäftigt. Noch niemals ist die finanzielle Lage des Deutschen Reiches ungünstiger, noch niemals sind die Auforderungen auf die erschöpfte Steuerkraft des Volkes größer gewesen als in diesem Augenblick. „Defizit aus dem Vorjahre, verminderte Einnahmen, vermehrte Ausgaben, denn aus der Rede des Vertreters des Reichsamtes stach besonders das offene Geständnis hervor, daß er nur Unerfreuliches zu sagen habe. Der Mann hatte in der That eine wenig beneidenswerthe Rolle. Defizits im ablaufenden Jahre und Defizits in dem neuen Etatsjahre und die Nothwendigkeit weiterer Reichsanleihen — das war die Quintessenz seiner Rede. Das am 1. April 1886 abgelaufene Etatsjahr hat einen Fehlbetrag von 17,480,000 M ergeben, das nun im Etat von 1887/88 seine Deckung finden muß. Ebenso wird der laufende Etat mit einem Defizit von ungefähr 17 Millionen abschließen.

— Die Militär-Vorlage fordert eine Verstärkung der Friedenspräsenzstärke um rund 41,000 Mann und zwar schon vom 1. April 1887 ab für die nächsten 7 Jahre. Die Kosten hierfür werden auf jährlich 23 Mill. Mark und außerdem die einmaligen Ausgaben für die hierfür erforderlichen Neueinrichtungen und Neubeschaffungen auf 24,200,000 Mk, berechnet.

— Für Einführung der zweijährigen Dienstzeit als Bedingung der Zustimmung zu der verlangten stärkeren Aushebung tritt die ‚Weserzeitung' ein. Sie schreibt: „24 Millionen Mehrausgaben, das ist wahrlich eine starke Zumuthung. Aber die Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre reduzirt den Mehrbedarf so erheblich, daß man seiner wohl Herr werden könnte. Daß die Steuerkraft der Nation durch den Friedensdienst nicht erschöpft wird, sondern auch im Kriegsfalle noch nachhaltig bleibt, ist ja schließlich das eigene Interesse der Militärverwaltung." Insbesondere führt die ‚Weserztg.' aus, daß man die Leute in dem dritten Dienstjahr auf eine gefährliche Weise ihrem eigentlichen Berufe entfremde. „Ob sie zwei oder drei Jahre demselben fern sind, macht einen gewaltigen Unterschied, namentlich bei den höher ausgebildeten Arbeitern und Handwerkern; sie verlernen ihre Geschicklichkeit, ihre Lust zum Arbeiten; im Dienst werden sie „Drückeberger", weil sie viele Schliche ausfinden, auch die schwachen Seiten ihrer Vorgesetzten genauer kennen; werden sie endlich entlassen, so wird es ihnen schwer, wieder in ihren Beruf hineinzukommen, sie sind, erlöst von dem strammen Kommando, leicht arbeitsscheu und nicht wenige von ihnen gehen auf die Landstraße. Die zweijährige Dienstzeit ist kein unbilliges Verlangen.

(Frankreich.) Jenseits der Vogesen haben sich die drohenden Wolken, welche sich über dem Ministerium Freycinet zusammengeballt hatten, fast gänzlich wieder verzogen und nur dem parlamentarischen Auftreten des Conseilpräsidenten selber ist diese günstige Wendung zu verdanken. Schon der Beifall, welchen die Programmrede Freycinets in der Sonnabendssitzung der französischen Deputirtenkammer über die auswärtige Politik auf allen Seiten gefunden hat, ließ diese Wenduug klar erkennen. Sowohl die friedlichen Auslassungen Freycinets über die bulgarische, wie auch seine energischen Erklärungen über den Standpunkt Frankreichs in der egyptischen Angelegenheit sind von der öffentlichen Meinung des Landes mit gleicher Genugthuung aufgenommen worden und haben sie somit ohne Zweifel zur Wiederbefestigung der Stellung des gegenwärtigen französischen Ministeriums das ihrige beigetragen. Dasselbe hat jedoch auch von den ferneren Erklärungen Freycinets in der Montagssitzung der Deputirtenkammer zu gelten. Dieselben betrafen den geforderten 30-Millionen-Credit für Tonkin und und befürwortete Freycinet lebhaft die Festhaltung Tonkin's. Die Kammer genehmigte schließlich den Tonkinkredit (mit 278 gegen 249 Stimmen, was unter den obwaltenden Umständen als ein besonderes Vertrauensvotum für Freycinet aufzufassen ist, und genehmigte auch den Credit für das Protektorat in Tunis.

Der Sohn des Kaisers

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.
(Fortsetzung.)

Er hatte sich auf einen Stuhl gesetzt und schüttelte den Staub von seinem Mantel und seinen Schuhen.

— Ja, ich habe Nachrichten, sagte die Hofmännin düster. Ein Bote war hier, um Dir Kunde zu bringen. Er traf Dich nicht und bat mich, es an Dich zu bestellen, da er weiter müsse. Auch hat mir Max davon geschrieben. Hutten ist todt!

— Hutten ist todt? wiederholte Wendel mit dem Ausdrucke schmerzlicher Ueberaschung. O, ich ahnte es! Seine Krankheit erwachte von Neuem, als er das letzte Mal bei mir war, und ich wußte es, daß Rückfälle gefährlich sind Es ist traurig. Mußte dieses junge, feurige Leben uns so früh verlassen. Gewiß hat ihm Sickingens Fall den Todesstoß gegeben. Hast Du nähere Nachrichten?

— Lies! sagte die Hofmännin und reichte ihm den Brief ihres Sohnes, den sie noch in der Hand hielt.

Wendel nahm den Brief und las ihn mit schmerzlich bewegtem Gesicht.

— Der Arme! sagte er. Er verdiente ein besseres Schicksal. Ich kann es mir denken, wie sehr sein Herz in der Fremde, einsam, niedergedrückt durch das Mißlingen eines Werkes, dessen Urheber er war, gelitten hat.

Eine Thräne war in sein Auge getreten. Er suchte sie zu verbergen, während er sich zurücklehnte, den Kopf in die Hand stützte und lange nachsinnend dasaß.

Die Hofmännin hatte unterdessen ein Licht angezündet, die Vorhänge vor die Fenster des Hinterstübchens gezogen und sich dann schweigend in den Lehnstuhl, dem Einsiedler gegenüber, gesetzt.

— So sind sie denn Beide todt, die Vorkämpfer des Adels! sagte Wendel nach einer langen Pause, Sickingen, der Held des Schwertes, Hutten, der Mann der Feder. Jetzt wird es keinem Adligen mehr einfallen, das Unternehmen, das sie Beide begonnen, fortzusetzen.

— Und es ist gut so! sagte die Hofmännin mit fester aber düsterer Stimme.

— Ja, es ist gut! wiederholte Wendel. Freilich, wer kann wissen, ob ihr Sieg nicht Glück und Friede über unser Vaterland gebracht hätte. Doch die Vergangenheit ist hin, und wir Beide hatten immer darauf gedacht, daß es so kommen werde. Es ist gut für uns, daß wir nicht, wie Manche, unsere ganze Hoffnung auf Sickingen und sein Werk setzten. Wir würden sonst ganz niedergebeugt sein oder von vorn beginnen müssen. Jetzt haben wir nur größere Thätigkeit anzuwenden, um unser Ziel zu erreichen. — Weiß Jäcklein schon, daß Hutten todt ist?

— Ich habe es ihm gesagt, antwortete die Matrone, und ich merkte, daß es ihm wenig zu Herzen ging. Du kennst ihn ja. Es war ihm ohnehin nicht recht, daß er und die Bauern nur auf den Wink Sickingens und der mit ihm verbündeten Adligen handeln sollten. Er wollte freie Hand haben, und versprach sich nichts Gutes davon, wenn Sickingen siege.

— Sein Gefühl hat ihn das Richtige gelehrt, sagte Wendel. Jäcklein ist ein beschränkter, aber heißer und starker Kopf. Er wird uns noch gute Dienste leisten.

— Ich glaube es, sagte die Hofmännin. Aber wir müssen ihn vor Uebereilungen warnen. Er wäre im Stande, Alles durch sein heißes Blut zu verderben. Es ist ihm fast unmöglich, sich in eines Anderen Ansicht oder Befehl zu schicken, er möchte immer seinem eigenen Kopfe folgen.

— Ja, das darf er nicht. Du mußt ihn warnen, sagte Wendel nachdenklich und verfiel dann wieder in Gedanken, die von Seiten der Hofmännin durch keine Bewegung, kein Wort unterbrochen wurden.

— Also Max wird bald wieder bei Dir sein, sagte Wendel dann. Seinen Briefen nach zu urtheilen ist er zwar noch immer ein heißer Kopf, aber er scheint viele Erfahrungen gesammelt zu haben, und ich freue mich, ihn wiederzusehen. Wir werden ihn gut zu unseren Zwecken brauchen können. Doch wie ist es denn? Ist denn die Geschichte mit den Heilbronnern beigelegt? Wird man ihm von dort aus nichts anhaben? Wegen des Streites damals auf dem Schützenfest?

— Ich glaube nicht. Die Sache ist erledigt, antwortete die Hofmännin. Weißbronners Tochter hat mir gesagt, daß ihm Straflosigkeit zugesichert sei.

— Desto besser! sagte Wendel. Und Weißbronners Tochter, kommt sie noch immer zu Dir, und wie wird Max sich gegen sie benehmen?

— Ich weiß es nicht, antwortete die Hofmännin. Es ist ein eigenthümlich Ding. Daß Max noch immer an sie denkt, ist gewiß, und ich werde es kaum vermeiden können, daß sie sich Beide sehen.

(Bulgarien.) Die Trauben sind uns zu sauer — sagen jetzt die Russen und versichern hoch und heilig, daß sie nie auch nur daran gedacht haben, Bulgarien durch russische Truppen zu besetzen. Aufgehoben ist aber trotz dieser Versicherungen die Besetzung nicht, sie ist nur aufgeschoben, und sie wird erfolgen, sobald die bulgarische Regentschaft auch nur einen Schritt vom Wege abweicht und auch nur das Geringste unternimmt, was die Einmischung Rußlands rechtfertigen könnte. Die Regentschaft hat sich aber den schwierigsten Situationen gewachsen gezeigt, sie hat das bulgarische Staatsschifflein mit so großer Klugheit und so großem Geschick durch arge Stürme und gefährliche Klippen geleitet, daß die Herren in Petersburg sehr lange werden warten müssen, ehe sich ihnen zu einer Okkupation irgend welcher plausible Vorwand darbietet. — Held Kaulbars ist inzwischen wieder in Petersburg eingetroffen, wo er über die traurige Rolle, welche er in den letzten Wochen gespielt hat, Bericht erstatten wird.

— Die bulgarische Deputation, welche von der Sobranje zu einer Rundreise an die Ministerien der europäischen Großmächte abgeordnet ist, wird ihren Auftrag trotz Rußlands Widerspruch ausführen und zwar reist dieselbe zuerst nach Wien, von wo man versuchen will, zu erfahren, ob man in Petersburg die Deputation empfangen wird. Von Wien begiebt sich die Deputation nach Berlin, von wo eine nochmalige Sondirung bezüglich Petersburgs veranlaßt werden soll. Im günstigen Falle geht die Deputation dann nach Petersburg, im entgegengesetzten Falle nach London und nach den anderen Höfen, wo sie versuchen will, die allseitige Annahme der Wahl Waldemars zu erbitten. Bei eventueller Verneinung will man sondiren, welche Unterstützung die Mächte Bulgarien angedeihen lassen würden, wenn man Alexander von Battenberg zurückrufen würde.

Der Winter von 1886 auf 1887.

Es steht uns ein lange dauernder, strenger Winter mit bedeutendem Schneefall bevor. Indeß wird derselbe erst nach Weihnachten um Neujahr anfangen, seine volle Kraft zu entfalten. Zwar werden wahrscheinlich schon im November nnd Dezember Frost-Perioden eintreten, diese jedoch nicht von Dauer sein.

Soweit die allgemeinen Vorzeichen, für deren Eintreffen die größte Wahrscheinlich vorwaltet. In Betreff der Vorzeichen über einzelne Wetter-Ereignisse ist zu bemerken, daß deren Eintreffen sich um mehrere Tage verschieben mag, z. B. der Anfang einer Frost-Periode; der allgemeine Gang der Witterung jedoch höchst wahrscheinlich den geschilderten Verlauf nehmen wird.

Der November-Monat vorwiegend wolkig-trübe, neblig, zum Theil regnerisch und stürmisch; zwischendurch einige „schöne" Tagee Nach einer Frostzeit von geringerer Kälte, die etwa acht Tage anhält, folgen wärmere Tage bei schwacher Luftbtwegung, darauf stürmische Witterung. Gegen Ende des Monats naht eine zweite Frostperiode, von Schneefall begleitet, die in die ersten Tage des Dezember hineinriecht, auch nur von geringer bis mäßiger Kälte im nordwestlichen Deutschland. Stürmische Zeiten folgen, trübe, naßkalte Tage, starker Nebel, Regenfälle. Wiederum sinkt die Temperatur etwa vom 17. Dezember an Morgens und Nachts einige Tage lang unter den Gefrierpunkt, doch neuerdings vertreiben feuchte, milde Seewinde die herannahende Kälte. Wolkige, trübe Tage mit Regenfällen folgen. Der Weihnachstag bringt wahrscheinlich wolkiges oder halbheiteres Wetter mit Neigung zu Niederschlägen. Gleich darauf treten neue Nachtfröste auf, bald stellt sich dauerndes Frostwetter unter Schneegestöber ein, und mit zunehmender Kälte dauert das Frostwetter fast den ganzen Monat Januar hindurch fort. Die Flüsse in Nordwestdeutschland, auch der Rhein im Westen bedecken sich mit Eis bald nach der Mitte Januar und auch auf der Donau findet um diese Zeit der Eisgang in Oesterreich statt. In fast ganz Mittel- und Norddeutschland steigt die Kälte im letzten Drittel des Jannar zu hohen Graden an. Das Frostgebiet dehnt sich nunmehr bis zu den britischen Inseln aus. Der große Belt treibt mit Eis und die Fahrt im Sund ist gehemmt, Thauwetter tritt ein, weicht jedoch bald einer zweiten Periode strengen Frostes im Monat Februar. Setbst in England und Frankreichs Norden bedecken sich dann die Flüsse mit Eis.

Auch in Süddeutschland haben November und Dezember ihre Frostperioden, Nachtfrost giebt es in der Gegend von Stuttgart an fast die Hälfte aller Tage der beiden letzten Jahres-Monate, eigentliche „Wintertage" aber bringt der Dezember wahrscheinlich nicht mehr als drei. Der Regen- und Schneefall ist dort im November nicht bedeutend, mehr Regen fällt im Dezember. Im südlichen Tirol schwellen um Weihnachten die Flüsse an.

In der Gegend von Dresden verläuft der Dezember unter dem Einfluß der vorwiegenden Seewinde erheblich über der normalen Temperatur. Der Dezember führt ungefähr ebenso viele trockene wie Regentage. Starker Schneefall in der Moldau in der ersten Dezember-

---

— Und dann? fragte Wendel theilnehmend und gespannt.

Die Hofmännin zuckte die Achseln und sah ernst vor sich hin.

— Ich muß die Dinge gehen lassen, wie sie gehen, sagte sie dann. In solchen Sachen läßt sich nichts ändern. Doch ich gestehe es, ich hätte meinen Sohn gern glücklich gesehen, und — es ist noch nicht aller Tage Abend!

— Du glaubst also —? rief Wendel.

— Ich glaube nichts, antwortete die Hofmännin etwas rasch. Wer weiß, wie Alles kommen kann. Es läßt sich darüber gar nichts sprechen. Ich will erst sehen, welchen Eindruck das erste Wiedersehen auf die Beiden machen wird.

Wendel antwortete nicht; er versank wieder in Nachdenken.

— Du hast Recht, sagte er dann. Man muß es gehen lassen, wie es geht. Offen gestanden, ich würde nicht böse darüber sein, wenn Max sie heimführte, denn das Mädchen hat mir gut gefallen während der wenigen Male, daß ich sie bei Dir sah. Aber ich weiß nicht, wie es möglich zu machen wäre.

— Ich weiß es ebensowenig, sagte die Hofmännin. Und wenn es nicht geht, nun, so müssen wir uns darin finden. Doch genug davon! Wirst Du lange fortbleiben auf Deiner Reise nach Würzburg und Franken?

— Ich kann es noch nicht bestimmen, antwortete Wendel. Es giebt Manches dort zu besorgen, und wenn es mir möglich ist, so gehe ich bis nach Mühlhausen, um Münzer zu sprechen. Es thut noth, daß wir jetzt einmüthig handeln. Manche Verbindungen müssen wir aufgeben und neue anknüpfen. Mit den Adeligen mag ich nichts mehr zu thun haben. Sie werden ohnehin jetzt schwierig sein, nachdem sie in Sickingen und Hutten ihre Stütze verloren haben. Wir müssen uns an die Bauern und die niederen Bürger halten. — Doch es wird spät, und ich will gehen. Morgen früh mit Tagesanbruch will ich in Oehringen sein, wo mich ein Freund erwartet, Leb' wohl, Marie, und grüße Max von mir, wenn er zurückkommt, ehe ich wieder hier bin. Ich will noch einen Augenblick zu Jäcklein gehen, und mit ihm Einiges verabreden. Seine Wahl zum Schultheißen ist so gut, wie gesichert, nicht wahr?

— Ich glaube es wohl, er hat die meisten Stimmen, antwortete die Hofmännin.

— Desto besser, sagte der Einsiedler. Um so thätiger kann er sein und um so mehr Einfluß kann er ausüben. Gute Nacht, Marie!

Er reichte der Hofmännin die Hand. Diese begleitete ihn bis an die Hinterthür und kehrte dann wieder in das Stübchen zurück. Darauf genoß sie ein einfaches, spärliches Abendbrod und bereitete ihr Bett, aber nicht, um schlafen zu gehen, denn sie setzte sich an den Tisch, auf dem ihr kleines Lämpchen stand, und beganne immer mit ernstem, hüsteren Gesichte, herbstliche Kräuter zu reinigen und zu zerpflücken.

Sie hatte so eben ihre stille, geräuschlose Arbeit unterbrochen, um den Kopf in die Hand zu stützen und nachzusinnen, als sie an der vorderen Thür klopfen hörte. Langsam stand sie auf, nahm einen Schlüssel, und ging über den Flur nach der Hausthür.

Das schwache Klopfen hatte sich während der Zeit wiederholt. Die Hofmännin öffnete ohne große Neugierde und Spannung, denn oft noch kamen des Abends spät Frauen aus dem Dorfe zu ihr, um sich bei ihr Rath und Hülfe zu holen.

Der gleichgültige Blick der Hofmännin wurde indessen aufmerksamer, als sie eine hohe weibliche Gestalt vor der Thür erblickte deren fremdartige Tracht auf den ersten Anblick zeigte, daß sie nicht zu den Frauen des Dorfes gehöre.

— Verzeiht, liebe Frau, sagte die Unbekannte mit fremdländischer Aussprache, wohnt hier die Hofmännin?

— Ja wohl, tretet ein! sagte die Hofmännin. Ich bin es selbst!

Sie ahnte bereits, wer die Ankommende sei, und warf einen prüfenden Blick auf dieselbe. Die Fremde war indessen so eingehüllt in ein grobes, einfaches Reisekleid, daß die Hofmännin nur wenig von ihrer Gestalt, noch weniger von ihrem Gesichte erkennen konnte.

Die Fremde trat langsam auf den Flur, und dann in die vordere Stube, deren Thür die Hofmännin geöffnet hatte. Diese selbst folgte ihr dorthin.

Sobald die Unbekannte in die Stube getreten war und die Hofmännin ihr Lämpchen auf den eichenen Tisch gesetzt hatte, schlug die Fremde ihr wollenes Kopftuch und ihren Mantel zurück, die ganz mit Staub bedeckt waren.

Die Hofmännin erkannte auf den ersten Blick, daß sie eine Südländerin, eine Italienerin, vor sich sehe. Die Fremde war von hoher, voller Figur, fast einen Kopf größer, als die Hofmännin, die doch ebenfalls nicht klein war, obschon sie Nacken und Kopf gewöhnlich etwas gebückt trug. Ueber den eigenthümlichen Ausdruck in dem Gesichte der Fremden war die Hofmännin fast erstaunt. Denn dieses Gesicht war noch jung und offenbarte die ganze üppige Schönheit des Südens. Aber es war todtenbleich, Die schwarzen Augen lagen tief in den Augenhöhlen, wie zwei erloschene Kohlen, über ihnen wölbten sich zwei volle, dichte, rabenschwarze Brauen. Von derselben Farbe war das glänzende, starke Haar, das jetzt in dichten verworrenen Streifen auf die Schultern niederfiel. Die Nase der Fremden war etwas gebogen nnd von starkem, kühnen Bau. Ihr Mund war klein und schön gebaut, aber die schmalen, feinen Lippen waren fast blutleer, bleich, wie die einer Gestorbenen. Ueber das ganze Antlitz war etwas Unheimliches, Düsteres, Zurückschreckendes gebreitet. Kälte und Verachtung lagerten um die Lippen der Fremden; aus ihrem Auge blickte Stolz, Rachsucht, dämonisches Feuer. Sie hatte etwas Aehnlichkeit mit der Hofmännin selbst, nur daß sie größer, jünger war, nur daß sich bei der Hofmannin das verzehrende Feuer jener Fremden in ein milden, wenn auch düsteren Glanz umgewandelt hatte

Mit dem Ausdrucke gespannter Theilnahme betrachteten sich die beiden Frauen eine Zeit lang stillschweigend. Der scharfe Blick, der Frauen eigenthümlich ist und die Erfahrung, die Beide schon gesammelt haben mochten, sagten ihnen, daß sie Beide einander ähnlich seien. Dieser Blick zerriß sogleich die Schranken, die zwischen ihnen lagen. Beide fühlten etwas Verwandtes für einander In demselben Augenblick, als sie sich zum ersten Male sahen, wußten sie, daß ihr Schicksal an einander gekettet sei.

— Frau Hofmännin, sagte die Fremde nach dieser unwillkürlichen Pause, wenn Euer Sohn Wort gehalten hat, so wißt Ihr bereits, daß eine Fremde kommen würde, um Euch um Schutz und Beistand zu bitten. Ich bin diese Fremde!

— Mein Sohn hat Wort gehalten! sagte die Hofmännin. Er hat mir von Euch geschrieben. Seid mir willkommen! Mein Beistand soll Euch nicht fehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Woche. Tiefer Schnee bedeckt in der ersten Hälfte des Dezember die Länder Bosnien, Serbien, Bulgarien. Das Kälte-Gebiet dehnt sich bis zu den Dardanellen aus. Um den 10. Dezember ist der Gipfel des Parnaß mit Schnee bedeckt. Furchtbare Kälte in Sibirien: zu Tobolsk um Mitte Dezember 40 Grad R. Kälte, bei welcher Quecksilber gefriert und mit Messern geschnitten werden kann.

In der Gegend von Stockholm tritt etwa seit dem 1. Dezember strenge Kälte ein; reichlicher Schneefall, um Weihnachten steigt dort die Kälte bis etwa 22 und 23 Grad C. Von Nordost und Ost herrückend, dehnt sich das Frostwetter gleich darauf über Deutschlad aus, allmählich an Ausdehnung und Schärfe zunehmend. In der Gegend von Stockholm hält der Frost von etwa Mitte Dezember 1886 bis Ende März 1887 fast ununterbrochen an.

Die Stürme, welche im Dezember vom Ozean her sich über das westliche Europa ausbreiten, unterstützen dort die Fortdauer der milden Witterung. Daher herrscht um den 8. Dezember in der Gegend von Frankfurt am Main noch ziemliche milde Witterung, auch zu Paris dauert noch um 14. Dezember milde Witterung fort. Um diese Zeit (etwa 14. Dezember) werden in Frankreich und Deutschland heftige Winter-Gewitter auftreten, insbesondere im mittleren, auch wohl im nordwestlichen Deutschland; auch um den 21. Dezember starke Gewitter mit Hagel und Sturm bis zur Ostsee. Am 22. Dezember heftiger Regen in Belgien. Auch zu Lissabon ist der Dezember vorwiegend ein Regenmonat.

Die Wetterlage begünstigt im November die Entstehung und Verbreitung von allerlei Fieberzuständen unter den Menschen im westlichen Europa, von Viehseuchen im östlichen Europa.

Erdstoßzeiten und vulkanische Thätigkeit des Erdballs äußern sich wahrscheinlich um 5. Dezember (zwischen dem 36. und 51. Grad nördlicher Breite), am 11. Dezember (zwischen dem 10. und 20. Grad nördl. Breite), um Ende Dezember und Anfang Januar (zwischen dem 36. und 42. Grad nördl. Breite.)

Verschiedenes.

Straßburg, 19. Nov. Von einem Romane aus dem Leben erzählt man sich hier viel. In einem Städtchen des Oberelsaß verließ vor 17 Jahren ein Mann mit seinem etwa 6jährigen Sohne seine junge Frau, dieser ein 2jähriges Mädchen zurücklassend, und wanderte nach Südamerika aus, wo er nach zehn Jahren starb. Die verlassene Frau hatte sich nach einiger Zeit von ihrem ungetreuen Mann gerichtlich scheiden lassen und kurz darauf einen Wittwer einem benachbarten Dorfe geheirathet, der ihr Töchterchen adoptirte. Derselbe starb vor sieben Jahren und drei Jahre darauf folgte ihm die Frau. Im August d. J. kehrte nun der von dem ersten Manne nach Südamerika mitgenommene Sohn nach dem Oberelsaß zurück und fand als sehr gewandter Kaufmann Anstellung in einem großen Geschäfte. Nach kurzer Zeit knüpfte er ein intimes Verhältniß mit einer hübschen Büffetdame in einem benachbarten Städtchen an. Behufs Beschaffung der zur Verheirathung nöthigen Papiere begab er sich nun vor kurzem sowohl nach seiner eigenen, als nach der (zweiten) Heimathsgemeinde seiner Braut, wobei sich herausstellte, daß er im Begriffe war, seine Schwester zu heirathen. Man kann sich die schmerzliche Ueberraschung der letzteren vorstellen, als sie von ihrem Bräutigam die unwiderleglichen Beweise dafür erhielt, daß sie beide Geschwister sind, denn sie hatte nicht die geringste Rückerinnerung mehr an ihren Vater gehabt, besonders da die Mutter nie von demselben gesprochen, sie übrigens auch in früherer Jugend schon in fremden Diensten lebte. Sie hat ihre Stellung verlassen, und der Bruder befindet sich auf der Rückreise nach Amerika.

— (Ein liebenswürdiger Spitzbube.) Richter: „Wie können Sie es wagen, hier laut zu singen?“ — Angeklagter: „Euer Gnaden machen so ein fürchterlich wildes Gesich und da wollt' ich halt versuchen, Euer Gnaden a' Biss'l aufzuheitern!“

☞ Ein großer Posten **Wollewaaren** wird unter Fabrikpreis verkauft, **Wollene Herren- und Frauentücher** von 50 Pf. an, **Kapuzen, Unterhosen, gestrikte Röcke** von 50 Pf. an, 6 Kinder-Taschentücher 30 Pf., 6 große Herren-Taschentücher 1 Mark, echt farbig, u. s. w. **Besonders mache ich Wiederverkäufer auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam.**

S. Bettelheiser.

Neuheiten in Stickereien

als:

Teppiche, Nähtisch- und Kommodendecken,

Servietten, Schoner, Tablettes 2c.

Bett-, Wand-, Bürsten-, Staubtuch-, Schlittschuh- und Arbeitstaschen 2c.

Pantoffeln, Hosenträger, Reisenecessaire, Eckbretter,

Sophakissen, Puff, Pfeifen- und Garderobehalter, Zeitungnmappen

Hausfegen, Uhrpantoffeln, Uhrhalter 2c.

☞ **Sämmtliche Sorten Stickgarne, Stickseide, Perlen, Quasten, Zacken, Troddeln, Besatz für Körbe** 2c.

ferner **Schnitz- und Korbwaaren** sind zu haben bei

I. Becker.

Der billigste Kalender für 1887

ist unstreeitig der soeben erschienen **Kölner Bote,** Ladenpreis 20 Pf., 104 Seiten Text mit 12 Bildern. Dieser Kalender zeichnet sich nicht blos durch seine äußere gefällige Ausstattung, sondern auch durch einen gediegenen Inhalt aus. Außer dem vollständigen Kalendarium mit den monatlichen Arbeiten in Feld, Wiese und Weinberg, dem Märkteverzeichniß und vielen praktischen Tabellen, Gemeinnütziges 2c., enthält der Kalender in diesem Jahre eine größere Erzählung: **Der letzte Tanz auf dem ersten Balle** von **Leonz Niederberger,** eine größere Humoreske: **Der Pitter un et Bärbelche om Kölsche Göözenich-Johrmaat,** e Verzällche en kölscher Sproch von **Wilh. Koch,** ferner: **Der Heirathslustige. Ursala oder das Weib wie es sein sollte. Vergebung,** eine wahre Begebenheit, **Nicht zu Hause** von **Wilh. Koch. Der dürre Hund,** Drama in fünf Akten, **Rettungsmittel bei Unglücksfällen von Menschen, 3 Preisräthsel mit 75 Prämien, Physikalische Belustigungen etc.**



Ein Auszug aus vorstehendem Kalender ist:

Der kleine Kölner

Hinkende Bote für 1887.

64 Seiten Text mit 6 Bildern. ☞ Preis 10 Pfg. ☜

Enthält ebenfalls das vollständige Kalendarium mit Witterungsangaben nach dem 100 jähr. Kalender, ein nach dem Datum geordnetes Märkte-Verzeichniß, die landwirthschaftlichen Arbeiten, Portotarif, Gewinntabelle, Zinstafel, Belehrendes, Anekdoten, Witzbilder 2c.

Beide Kalender erschienen im Verlage von **Heinrich Theissing** in **Köln** und sind bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Kalenderverkäufern zu haben, in **Laasphe** bei Buchbinder **W. Jung.**

Großer Ausverkauf.

Von einer der größten Fabriken und Arbeiterkolonien Deutschlands ist mir der Verkauf ihrer Waare in

Web-, Strick- und Handarbeit

übertragen und verkaufe von heute ab zu den **denkbar billigsten Preisen unter Garantie nur gute Waare.**

Wollene Tücher in jeder Qualität und Arbeit, **fertige Herren-, Damen- und Kinder-Unterhosen** in Web- und Flanellstoff, **wollene Damenkragen** und **Kopfshwals, Handschuhe in Triko, fertige Schürzen** u. s. w. u. s. w. und nehme Lumpen in jeder Sorte, Hotch, u. s. w. als Gegenzahlung an. Um recht vielen Zuspruch bittet

D. Nagel.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884. Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitskörbe, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c, Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern

(Schweiz)

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

☞ Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

Neueste

Gesundheitssaugflasche

mit

Britania-Metall-Verschluß

empfiehlt

Laasphe. **W. Jung,** Buchbinder.

Trichinenscheine

sind stets vorräthig bei

Ernst Schmidt.

Wolle,

weiße und naturbraune in sehr schöner Qualität, darunter auch eine feine Sorte, welche, ohne vorher gekammt zu werden, aus der Hand gesponnen werden kann, empfiehlt preiswürdig

Laasphe. **L. Dresler.**

Aepfel-, Birnen-, Kirschen-, Zwetschen, Linden- und Trauereschenbäume, sowie Weißdornpflanzen, Stachel-, Johannis- und Himbeerpflanzen hat zu billigen Preisen abzugeben.

Hochstämmige Rosen, Busch-Rosen-Blumenzwiebel, Goldlack, Stiefmütterchen, Vergißmeinnichtpflanzen, Sträucher zur Herbstpflanzung, sowie alle anderen Topfpflanzen hat zu sehr billigen Preisen abzugeben

G. Kohlstädt,

Wittgenstein.

Zwiebeln,

blaßrothe vorzügliche Waare, zur gefälligen Abnahme in kleinen und großen Posten, empfiehlt

L. Dresler.

Der Kölner Bote

ist wieder angekommen

Buchbinder **W. Jung.**

Zu Weihnachten

erlaube ich mir meine

AUSSTELLUNG

in

Korb-, Leder- und geschnitzten Holzwaaren,
Photographie-, Schreib- und Poeste-Albums,
Gesang- & Gebetbücher, Bilderbücher etc.
sowie eine große Auswahl

Kinderspielsachen

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Laasphe. **W. JUNG,**
Buchbinder.

Pferde-Verkauf.



Am Montag den **13. Dezember cr.** werde ich wegen Aufgabe der Posthalterei

10 Pferde

einer öffentlichen Versteigerung aussetzen.

Laasphe, 1. Dez. 1886.

Vollmar.

Gemeinnütziger Verein.

Die nächste Versammlung findet nicht **Samstag den 4. Dezbr. cr.**, sondern **Samstag den 11. Dezember** Abends 8 Uhr im Vereinslokale statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Ueber Spargelkultur. Ref. Herr Hofgärtner Kohlstädt.
2. Vortrag: „Ueber Erdbeeranlagen. Ref. Lehrer Neuschäfer.
3. Vereinsangelenheiten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

Geschworenen-Diäten-Kassenverein.

Beschlüsse der Generalversammlung vom 24. November 1886.

1) Der Rechnung pro 1385/86 wurde Decharge ertheilt;
2) Der Beginn des Geschäftsjahres wurde auf den 1. Januar verlegt;
3) Das Eintrittsgeld wurde auf 8 Mark und der Jahresbeitrag **pro 1887** auf 5 Mark festgesetzt!
3) Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Berleburg, den 26, November 1886.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** der Ortskrankenkasse Laasphe findet am

Montag den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr

im Gasthaus zum „Wittgensteiner Hof" statt, wozu die stimmberechtigten Arbeitgeber und Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses für Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Vornahme der erforderlichen Neuwahl für den Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Zum kommissionsweisen Verkauf wurde mir eine große Auswahl in **Uhrketten,** (Nickel 2c.) übergeben, welche ich um zu räumen, von heute ab zu Fabrikpreisen abgebe. Ferner empfehle billigst: **Oeldruckbilder, fertige Spiegel, Spiegelgläser 2c.**

Korbwaaren, Kinderwagen, Musikinstrumente, Cigarren, Geschäftsbücher von **J. C. König & Ebhardt** liefere ich stets zu **Fabrikpreisen.**

H. Schuchardt.

Meine Wohnung

befindet sich von heute ab im Hause des Herrn **L. Scheuer,** Vorderstraße, frühere Kappenmacher L. Schröder'sche Wohnung.

Laasphe, den 1. Dezbr. 1886.

Werner Schäfer,
Bürstenmacher.

Bei unserer Abreise von Fischelbach nach Ostönnen sagen wir allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl,

und danken für die vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, die uns die Gemeinde fortgesetzt gegeben hat.

Lehrer Rabe
und Tochter.

Ein **braver Knabe,** welcher Lust hat, das **Schuhmacher-Handwerk** zu erlernen, wird gesucht von

Chr. Hartnack
in Barmen
Flurstraße 22.

Maisschrot

Futter für Federvieh und Schweine zu haben bei

Ludw. Dresler.

Bringe eine große Auswahl

Gold- und Silberwaaren

als:

Brochen, Ohrringe, Medaillons,
Herren- und Damenringe, silberne und goldene Collier, sowie Kreuze und Armbänder

in empfehlende Erinnerung.

Ferner mache auf mein Lager **Taschenuhren und Regulateure** höflichst aufmerksam.

J. Baumbach.

Laaspher Turn-Verein

Sonntag den 5. Dezember cr.,
Abends 7 Uhr

findet im Saale des Herrn **Friedrich Bosch** dahier ein

Schauturnen

statt, wozu alle Damen und Herren der verehrlichen Bürgerschaft der Stadt Laasphe hiermit ganz ergebenst eingeladen werden. Eintritt frei.

Programm:

1. Ordnungsübungen.
2. Freiübungen.
3. Reckpyramide.
4. Barren.
5. Ringkampf.
6. Hinkkampf.
7. Hantelübungen.
8. Turnspiele.

Nach Beendigung der Turnübungen findet ein

Tanzkränzchen

statt.

Der Vorstand.

H. Schreff, Vorsitzender. Bürgermeister **Müller,** stellv. Vorsitzender. Bau-Assistent **Steuer,** Schriftwart. Lehrer **H. Neuschäfer,** stellv. Schriftwart. Büreau-Assistent **Carl,** stellv. Turnwart. Gerber **Schuppert,** Kassenwart. Modelleur **Walle,** stellv. Kassenwart.